

„Dem Gott genad“, das ist das eine häufige Motiv der Stiftung, vor allem in spätmittelalterlicher Zeit. Nicht daß diese Bildmale des Totengedächtnisses immer Orte frevelhaften Mordes und jähen Todes bezeichnen müssen, sie werden oft als Zeichen des Totengedenkens aufgestellt. Sie sind vielfach schon zu Lebzeiten gelobt und dann von den Hinterbliebenen errichtet worden. „Dem Gott genad“, das ist das eine, das andere, das viel häufigere Motiv „Gott zu Ehren“. „Gott zu Ehren hat machen und setzen lassen diesen Bildstock Johann Krampf und Margarete sein eheliche Hausfrau“. So liest man auf einem Bildstock in Aub im Königshofer Gau. Man blickt auf die Kirche, vor ihr hebt sich auf dem Tischsockel die Säule hoch empor, das Kapitell mit Christus am Kreuz und als Stifterfigur das bäuerliche Ehepaar, das ihn schaffen ließ. Es sind nicht nur die großen Herren, gerade auch das bäuerliche Volk hat viele solche Steine schon in früheren Zeiten gestiftet, und man vergißt dann nicht, das auf dem Bildstock in der Inschrift zu vermerken. Noch lieber läßt man sich selbst als Stifterfigur, wie man es von den Rittern auf ihren Epitaphien gesehen hat, am Bildstock anbringen.

Auf der Fahrt durch ganz Franken sind uns aber auch immer wieder Bildstöcke begegnet, die Wegzeichen und Grenz-

zeichen sind. Da wären noch vor allem zu nennen jene Bildstöcke, auf denen ein Wallfahrtswunder geschildert ist, das Blutwunder von Walldürren, oder die Erscheinung der 14 Nothelfer zu Frankental, in Vierzehnheiligen. Sie stehen an den Straßen, welche die alten Wallfahrtszüge im Frühjahr, im Sommer ziehen, sie sind Wegzeichen.

Fortsetzung im Heft 3/53



Bildstock in Aub (Grabfeld)
Foto Dünninger

Hallstadt

ein ehemaliger Königshof Karls des Großen

Von Joseph Groh, Bamberg

Im lieblichen Maintale liegt im nördlichsten Teil des Bamberger Talkessels zu Füßen des Kreuzberges der Markt Hallstadt, der ehemalige Königshof Kaiser Karls des Großen. Seine ursprüngliche Besiedlung geht allerdings schon weit in die Vorgeschichte zurück, denn bereits 5000 v. Chr. bearbeiteten jungsteinzeitliche Ackerbauern hier den Boden, wovon prähistorische Funde Zeugnis ablegen.

Die Anfänge des heutigen Hallstadt sind wohl in der Mitte des 7. Jahrhunderts zu suchen, denn nach der Überlieferung predigte schon der hl. Kilian hier, während der hl. Bonifatius 719 nach Hallstadt kam. Urkundlich finden wir Hallstadt in einer Urkunde der fränkischen Herzöge Karlmann und Pipin genannt, in der von „halazesstat im ratenzgouve“ gesprochen wird. Wohl ist diese Schenkungsurkunde nicht mehr genau datiert, doch trägt sie die Namen beider Herzöge, die nur von 741—747 gemeinsam regierten, so daß die Ausfertigung der Urkunde nur in diese Zeit fallen kann. Im Jahre 793 bestätigt Karl der Große dem Würzburger Bischof Berwolf die Schenkungen seines Vaters Karlmann, darunter auch „Hallazesstat“. Zwischen 794 und 820 entsteht in Hallstadt eine der 14 sogenannten „Slavenkirchen“ Karls des Großen, die wohl schon eine hölzerne Kapelle aus der Zeit des hl. Kilian als Vorgängerin hatte. Die Pfarrei Hallstadt, 823 von Bischof Wolferger von Würzburg bestätigt, gehört neben Forchheim zu den ältesten Pfarreien Oberfrankens.

Bereits 805 bildet Hallstadt einen bedeutenden Königshof und eine, reiche Einnahmen bringende, Zollstätte an einer alten nordsüdlichen Heeres- und Handelsstraße. Die Kapitulare des Kaisers aus dem gleichen Jahre nennen Hallstadt mehrmals als „Halagestat, Halaxstat und Alagestat“. Das Gelände des einstigen Königshofes prägt sich heute noch im Ort ab, nämlich zwischen der Hauptstraße und der Mühlbach- oder Eisenbahnstraße. Der Königshof bestand aus dem Hauptgebäude oder Palas, nach 809 auch als Gerichtsgebäude dienend, dem Amtsgefängnis oder Diebslehen, der Waffenschmiede, dem Zollhaus, dem Fahrlehen, dem Waidfischerhaus, dem Beckenlehen, der oberen oder Königsmühle, der Ziegelhütte, der Forsthube, der Kirche mit dem Friedhof und dem Pfarrwiddum. Das militärische Gebäude befand sich auf der Stelle des späteren fürstb. Amtshauses Hs. Nr. 125, während Hs. Nr. 106 als landwirtschaftliches Mustergut diente und den Namen Füllhof oder Beicherslehen trug. Rings um den Königshof zogen sich die Wachhofstätten, deren Inwohner milit. Dienste leisten mußten. Militärische Ecktürme auf der Stelle der jetzigen Hs.-Nr. 125, 82, 70 und 21, sowie Pallisaden, bildeten neben Wällen und Gräben hinreichenden Schutz. Die auf den „Archstätten“